

Wie der Jazz nach Bad Hersfeld kam

Ein engagierter Musiklehrer, begeisterungsfähige Schüler und viel Musik

An den Bad Hersfelder Schulen gibt es eine sehr lebendige und vielfältige musikalische Arbeit mit langer Tradition. Karl-Werner Brauer berichtet in diesem Beitrag, wie der Jazz nach Bad Hersfeld kam.

Kurz gesagt durch Dr. Karl Eckhardt Brencher, genannt „Charly“, Musiklehrer an der Alten Klosterschule, heute Konrad-Duden-Schule. Er promovierte nach dem Zweiten Weltkrieg, den er als Soldat verwundet überlebte, über das sogenannte „Farbenklavier“ von Alexander Skrjabin. Als Junglehrer baute er an der Alten Klosterschule das Gymnasiale Blasorchester (GBO) wieder auf, das schon vor dem Ersten Weltkrieg unter dem Namen Weiße Kapelle bestanden hatte. Die Bläser trugen weiße Schirmmützen – daher der Name.

Es ist überliefert, dass Konrad Duden einmal schützend die Hand über das Orchester gehalten hat, als dieses zum großen Ärger der Hersfelder Bürger nach einem auswärtigen Konzert zu nachtschlafender Zeit mit flotter Marschmusik durch die Weinstraße zog. Einen hohen Bekanntheitsgrad hatte dieses Orchester und wurde einmal sogar in die ostpreussische Hauptstadt Königsberg eingeladen. Dort spielte es unter der Leitung des Schüler-Kapellmeisters May, unserem späteren Klassenlehrer Dr. Fritz May, der uns im Jahr 1959 zum Abitur führte.

Dr. Brencher sah sich vor die Aufgabe gestellt aus unterschiedlich geschulten Bläsern einen einheitlichen Klangkörper zu schaffen. Viele hatten als Trompeter in ihren heimatlichen Posaunenchor den Griff des „Posaunengenerals“ Kuhlo (Johannes Kuhlo, 1856 bis 1941, gilt, zusammen mit seinem Vater Eduard Kuhlo, als Gründer der evangelischen Posaunenchorbewegung in Deutschland) gelernt. Da das Schülerorchester aber mit den sogenannten Marschgriffen spielte, musste Dr. Brencher in mühsamer Handarbeit alle Noten für die aus Posaunenchor stammenden Trompeter umschreiben.

■ Jedes Jahr beim Lollsfestzug dabei

Nach dem ersten großen Auftritt bei einem der alljährlich im Winter stattfindenden Schulbälle spielte das GBO dann jedes Jahr im Festzug des Lullusfestes. Der Blick fest auf die in der Marschgabel fixierten Notenblätter gerichtet, konnten die jungen Musiker nicht wahrnehmen, was die Pferde vor den Motivwagen oftmals hinterließen. Das unweigerliche Stolpern wurde durch das harte Blechbläsermundstück gefährlich für die Schneidezähne. Einmal



Das Gymnasiale Blasorchester (GBO) der Alten Klosterschule Bad Hersfeld unter der Leitung von Dr. Charly Brencher (rechts) war viele Jahre fester Bestandteil des Festzuges zum Lullusfest. Das Bild stammt aus den frühen 1960er Jahren.

FOTOS: PRIVAT/SAMMLUNG HELGO HAHN/NH

warnte ein Bläser aus der ersten Reihe die nachkommenden auf herschfellerisch mit dem Ruf: „Päräppel“ und wurde in der dritten oder vierten Reihe nicht verstanden. Von dort kam der Rückruf: „Boss? (Was?)“. Die Antwort von vorne: „Schäss! (Scheißel)“. Dieser Wechselruf wurde zum Begrüßungsritual der GBO-Mitglieder: „Boss – Schäss!“.

Unsere schmissig vorgetragene Marschmusik wurde von den beiderseits des Lollsfestzuges sich drängelnden Zuschauern mit großem Applaus begrüßt und immer wieder mit lautstarkem „Enner, zwoon, dräai – Bruuder Lolls!“ begleitet. (Im damaligen Lehrerkollegium gab es die Studienräte Fenner, Broszinski und Klähn. Auf dem Schulhof skandierten wir: „Fenner, Broo, Klään – Buudewähn!“.

Mit Budewähn, der Bezeichnung für die Schaustellerwagen, meinten wir die Schule.) Dass Dr. Brencher, dieser dirigierend neben der ersten Reihe seines Orchesters hergehende Lehrer mit seinen Schülern auch Jazzmusik spielte, spielte in der Feststimmung keine Rolle. Es war ja noch die Zeit, in der die Mehrheit der Bevölkerung den Jazz mit Widerwillen als „Negermusik“ brandmarkte. Jazzgegner, allen voran der Ludendorffbund, sahen im Jazz laut seines Presseorgans „Volkswarte“ eine „Vergiftung unserer heutigen Welt“ und deren Entwicklung zu einem „erotomanischen Tollhaus“, mit dem Ergebnis „des seelischen Niedergangs der Menschheit“. Anonyme Briefe dieser Tonlage erreichten die Schulleitung, die aber standhaft dabei blieb auch



Bigbandprobe des GBO in der Aula der Alten Klosterschule im Jahr 1959.

weiterhin die Aula für Jazzkonzerte zur Verfügung zu stellen. In Würdigung der Standfestigkeit des Direktors komponierte Dr. Brencher den „Arthur-Kraft-Marsch“, dessen Uraufführung durch das GBO am 5. September 1959 im Rahmen einer Konferenz der Alten Klosterschule stattfand.

■ Im NCO-Club gejjazt

Dass aber der Doktor, manche von uns sagten auch einfach Charly, sogar mit älteren Schülern im NCO-Club der amerikanischen Kaserne im Verein auch mit schwarzen amerikanischen Soldaten jazzte, hatte eine heftige Lehrerkonferenz der Alten Klosterschule zur Folge, die das vorläufige Ende der internationalen Jazzmusik in Bad Hersfeld bewirkte. Aber dennoch gewann der Jazz nach und nach in Hersfeld seine Daseinsberechtigung. Das Gymnasiale Blasorchester (GBO) unter Leitung des jazzenden Lehrers gewann immer wieder die Herzen der

Herschfeller. So lässt sich sagen: Märsche wie „Alte Kameraden“ und „Preußens Gloria“ ebneten den Weg für die Ankunft und Beheimatung des Jazz in der Lullusstadt.

Roland Luley, Klaus Hochberger, Jürgen Möller und weitere Mitschüler begannen gemeinsam jazzend zu musizieren. Klaus Thilenius, genannt Kenny, besaß eine kostbare Plattensammlung mit Jazzgrößen wie Louis Armstrong, Sydney Bechet, Ella Fitzgerald, Duke Ellington, Errol Garner, Lionel Hampton, Bessie Smith, Emil Mangelsdorf, Coleman Hawkins... Gotthelf Eisenberg, ich und weitere Freunde trafen sich in der Bismarckstraße im Wohnzimmer der Klavierlehrerin Thilenius und konnten dort stundenlang diese uns anziehende Musik hören.

Auch der Vikar von Dekan Käberich, Jochen Haupt, später Dekan in Gelnhausen, lud zu einem gut besuchten Schallplattenabend mit Jazzmusik, die er von seinem Auslandsvikariat in Amerika mit-

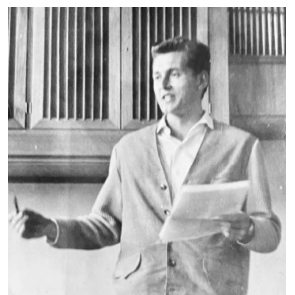
gebracht hatte, ins einstige „Zunftthaus“ ein (Es wich dem Bau der Hochbrücke am Peterstor). Ich bewundere noch heute die Großzügigkeit und das Vertrauen des damaligen Dekans Käberich, der mir als frischgebackenem Führerscheinbesitzer seinen VW-Käfer anvertraute, in dem Sohn Hartmut, Gotthelf Eisenberg und ich nach Frankfurt/Main fahren durften, um ein Konzert von Duke Ellington zu besuchen. Klaus Thilenius und weitere Mitschüler trampelten zu Jazzkonzerten nach Kassel und Frankfurt. Bad Hersfeld begann für uns zu swingen.

■ Schülerjazzfestival organisiert

Dieses für uns neue Lebensgefühl wurde durch ein Großereignis verstärkt, und das begann so: Im Winterhalbjahr 1957/58 rief mich Charly Brencher – er stand während seiner Pausenaufsicht auf der obersten Stufe des Schuleingangs – zu sich: „Hör ma‘, Primel! (So pflegte er Schüler im



Dr. Karl Eckhardt Brencher – genannt Charly.



Autor Karl-Werner Brauer, im Sommer 1957 Schulsprecher der Alten Klosterschule, leitet eine Versammlung der Klassensprecher.

Rahmen einer gewissen Vertrautheit anzureden.) Du kannst als Schulsprecher mal was Anständiges machen, du schreibst die hessischen Gymnasialschulen von Kassel bis Frankfurt an, ob die auch 'ne Jazzgruppe haben und lädst die ein zu 'nem Schülerjazzfestival nach Hersfeld zu kommen. Es gibt 'ne Jury, und die Besten der Gruppen von Combo bis Bigband kriegen einen Preis. Ihr mietet die Kulturhalle (heute Stadthalle) und über die Verpflegung der Auswärtigen müsst ihr euch auch Gedanken machen. Spätnachmittag gibt's dann ein öffentliches Konzert der Preisträger.“

Exkurs zu „...mal was Anständiges...“: In der Versammlung aller Klassensprecher in der Aula hatten wir die neue Satzung für die Schülervertretung beraten und beschlossen uns den Namen „Schülerrat“ zu geben. Wenige Tage später ließ mich Direktor (genannt Direx) Arthur Kraft in sein Büro kommen und teilte mir im Auftrag des Lehrerkollegiums mit: „Die Bezeichnung „Schülerrat“ wollen wir an unserer Schule nicht haben. Wir halten sie für unangemessen und in unserer heutigen demokratischen Gesellschaft für regelrecht unanständig. Sie erinnert uns an das nach dem Ersten Weltkrieg entstandene Räteystem, und so etwas wollen wir an unserer Schule nicht akzeptieren.“ Am Ende des Gesprächs einigten wir uns auf die Bezeichnung „Schülermitverwaltung“, und so nannten wir uns künftig abgekürzt SMV. Charly Brenchers Formulierung „...mal was Anständiges...“ war wohl als humorige Erinnerung an das Unbehagen des Lehrerkollegiums gedacht.

» MEHR AUF DER NÄCHSTEN SEITE



Das Gymnasiale Blasorchester (GBO) feiert sein zehnjähriges Bestehen 1965 in der Stadthalle in Bad Hersfeld.

FOTOS: PRIVAT/SAMMLUNG HELGO HAHN/HH

Erstes Hessisches Jazzfestival für Schulen

Die von der SMV verschickten Einladungen fanden ein erfreulich großes Echo, und nun begannen die Vorbereitungen für das „Erste Hessische Jazzfestival Gymnasialer Schulen“. Kopfzerbrechen bereitete mir die Verpflegung der aus vielen hessischen Schulen Anreisenden. Große Erleichterung brachte mir ein Gespräch mit der Schulsprecherin des Lyzeums, dem Hersfelder Mädchengymnasium, Anne Obermayer, spätere verheiratete Eisenberg. Sie sagte zu, dass sie mit mehreren Mitschülerinnen die Bestellung und Zubereitung der Brötchen und Getränke übernehmen würde. Ich bewundere noch heute das Engagement und die Leistung der Luisenschülerinnen, die den ganzen Tag über Hunderte von Brötchen schmierten und mit Wurst oder Käse belegten.

Das Abschlusskonzert in der gut besuchten Kulturhalle war ein großer Erfolg. Die Jury, bestehend aus Dr. med. Schmiedeberg, Architekt Carl, den Studienräten Dr. Bernhardt und Stripp und dem einstigen Stadtkirchen-Vikar Jochen Haupt, jetzt Pfarrer in Tann/Rhön, hatte gute Arbeit geleistet. Ehren-gast des Festivals war Olaf Hudtwalker, Präsident der Deutschen Jazz-Föderation und Jazz-Experte des Hessischen Rundfunks. Charly sagte: „Du als Schulsprecher hast die Aufgabe, die Musikstücke anzusagen und die Siegerurkunden zu überreichen.“

■ Selbstverwalteter Jazzkeller

Beflügelt durch dieses Großereignis verstärkte sich bei Schülern und Schülerinnen der Wunsch nach einem selbstverwalteten Jazzkeller. Der wurde gefunden in der schmalen Innenstadtgasse „Ransen“. Dort gab es den aufgrund moderner Kühltechnik nicht mehr benötigten Brauhaus-Eiskeller. Auch seitens der Brauerei Engelhardt gab es keine Einwände gegen unseren Wunsch, dort schalldicht unter der Erde Jazzmusik machen zu wollen. Klaus Rechberg spielte eine wichtige Rolle bei den Verhandlungen



Jedes Jahr dabei: Unser Bild zeigt Gymnasiale Blasorchester (GBO) beim Lollsfestzug 1958.

gen mit dem Gebäudeeigentümer. In der Zeit als in Hersfeld die Häuser noch fortlaufend nummeriert worden waren, bekam dieses Gebäude die Hausnummer 333. Etwas verblasst war die Zahl noch zu lesen. Es war Klaus Rechbergs Idee unserem entstehenden Jazzclub den Namen „Club 333“ zu geben. Die Laternen über dem Eingang, versehen mit diesem Namen,

existiert heute noch im Hause Schmidlein.

Aus Akustikgründen „tapezierten“ wir Wände und Decke des Eiskellers mit Eierkartons, die wir mit günstig zu erwerbendem rot gefärbten Karbidschlamm anstrichen. Lange konnten wir wegen der Karbidausdünstungen dort unten nicht arbeiten, mussten zwischendurch immer mal an die frische Luft. Bei

der Einweihung war Charly Brencher selbstverständlich unser Gast und jazzte fröhlich mit. Viele erfolgreiche Jam-sessions folgten, oftmals auch mit auswärtigen Musikern, bei denen es sich herumgesprochen hatte, dass man in Hersfeld ungestört jazzten konnte und ein begeistertes Publikum vorfand.

Charly Brenchers Initialzündung für den Jazzbetrieb

in Bad Hersfeld war erfolgreich bis hin zu dem in Nachmittags- und Abendstunden eigenständig hergerichteten Kellerraum mit lebendiger Clubszene. Ein kultureller selbstverwalteter Jugendtreffpunkt, der seinesgleichen suchte, war in Bad Hersfeld entstanden. Für die bei uns geförderte Begeisterung danken wir inzwischen alt gewordenen Jazzfreunde Charly Brencher über seinen Tod hinaus noch heute.

Als ich im Studium war, wir kamen während der Semester seinerzeit wegen der Fahrtkosten nur an Weihnachten und Pfingsten nach Hause, hörte ich mit großem Bedauern, der Jazzkeller musste aufgegeben werden. In seinem Eingangsbereich direkt über dem Jazzkeller befand sich ein Sarglager. Uns hatte das nie gestört. Maßgebende und einflussreiche Persönlichkeiten der Stadtgesellschaft sahen das anders und erklärten diese Doppelnutzung des Gebäudes sei anstößig und künftig nicht mehr hinzunehmen. So musste unser geliebter Jazzkeller schließen.

■ Dauerheimstätte des Jazz im Buchcafé

Nach Ende des Studiums kehrten einige von uns als Berufstätige nach Bad Hers-

feld zurück. „Wenn man in Hersfeld Soziokultur haben will, muss man sie selber machen!“. Von dieser Feststellung geleitet, betrieben Monika Schmidt und Rolf Pirrow mit Nachdruck in Zusammenarbeit mit einer Gruppe Gleichgesinnter den Plan und dessen Realisierung zur Entstehung eines Buchcafés.

Von Anfang an übernahm Rolf Pirrow bis zu seinem Lebensende mit großer Kenntnis und Empathie die Verantwortung für alle Darbietungen des Jazz in seiner breiten Vielfalt. Nach einem Brand und verschiedenen Zwischenstationen besteht dieses „Buchcafé“ nun schon seit mehreren Jahren am Brink auf dem Gelände der ehemaligen Brauerei Engelhardt und ist neben verschiedenen anderen kulturellen Veranstaltungen zu der Dauerheimstätte des Jazz in Bad Hersfeld geworden.

Charly Brencher erlebte noch, dass Helgo Hahn mit seinem Musikstudium für das Lehramt begann und sagte einmal zu ihm: „Du wirst mal mein Nachfolger!“. Er ist es geworden, und so ist durch ihn und die Schüler, die er ausgebildet hat, der Jazz auch in Zukunft in Bad Hersfeld beheimatet.

KARL-WERNER BRAUER

Liebe Leserinnen und Leser von „Mein Heimatland“

Wie Sie sicher in der vorherigen Ausgabe unserer heimatgeschichtlichen Beilage gesehen haben, hat Ernst-Heinrich Meidt aus Kirchheim nach 25 Jahren seine Tätigkeit als Schriftleiter von „Mein Heimatland“ beendet.

Seit Anfang 2025 habe ich übernommen. Viele von Ihnen kennen mich als Redakteurin der Hersfelder Zeitung. In dieser Funktion war ich 33 Jahre bis zum Beginn meines Ruhestands vor eineinhalb Jahren im Landkreis Hersfeld-Rotenburg mit unterschiedlichen Schwerpunkten unterwegs und habe über Kommunalpolitik, Bau- und andere Projekte, Vereine, Kultur, Feste und Veranstaltungen, Ge-

richtsverhandlungen und mit besonderer Freude über Menschen und ihre Geschichte berichtet. Immer wieder ging es dabei auch um Heimatgeschichte, auch wenn ich nicht selbst als Heimatforscherin in Erscheinung getreten bin. Das werde ich im engeren Sinne auch in Zukunft nicht tun, auch wenn ich mich schon immer für Geschichte interessiert, dieses Fach auch studiert und einen Magister-Abschluss in Neuerer Geschichte habe.

Als Zeitschrift für Geschichte, Volks- und Heimatkunde wird „Mein Heimatland“ im Wesentlichen so erhalten bleiben, wie Sie es kennen und gewohnt sind mit einer großen Bandbreite



Christine Zacharias

an Beiträgen zahlreicher Heimatforscher und historisch interessierter Autorinnen und Autoren. Allerdings möchte ich gerne den zeitlichen Rahmen in Richtung Gegenwart erweitern und ich würde gerne Menschen und ihre Erlebnisse mehr in den Mittelpunkt rücken. Wenn Sie also selbst etwas Spannendes zu erzählen haben – zum Beispiel, wie es war, neu in

die sehr traditionell geprägte Region Hersfeld-Rotenburg zu kommen, wie Sie die Veränderung des Lebens auf dem Dorf oder in der Stadt erlebt haben, wenn Sie einen Beruf erlernt haben, den es heute nicht mehr oder kaum noch gibt oder eine andere interessante Lebensgeschichte zu erzählen haben – dann melden Sie sich doch bitte bei mir.

Sie erreichen mich über die E-Mail: heimatland.zac@outlook.de oder per Post über die Hersfelder Zeitung, Benno-Schilde-Platz-Platz 2, 36251 Bad Hersfeld. Ich setze mich dann gerne persönlich mit Ihnen in Verbindung.

Ich hoffe, Sie haben weiterhin Freude an unseren heimatgeschichtlichen Themen.

Nicht jeder Artikel wird alle interessieren, aber das ist nun mal das Wesen einer Zeitung, die sich um eine bunte Vielfalt bemüht.

Ich freue mich auf interessante Beiträge und spannenden Geschichten.

CHRISTINE ZACHARIAS

FOTO: NADINE MEIER-MAAZ

» Mein Heimatland «

Monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Im Jahr 1909 gegründet von Wilhelm Neuhaus. Redaktion: Christine Zacharias Verlag: Hoehl-Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG